



Tag der Geotope am Sonntag den 17. September: Wanderung auf den Spuren der Steinhauer um Blaibach

18.09.2006

Am Sonntag, den 17. September 2006 wurde zum fünften mal der bundesweite Tag des Geotops begangen. Auch im Landkreis Cham gibt es eine Vielzahl von sichtbaren Zeugnissen der geologischen Entwicklung. Neben markanten Felsgipfeln wie den Rauchröhren am Kaitersberg, dem kl. Arbersee als Eiszeitsee und den sagemunwobenen Schrazellöcher sind auch alte Steinbrüche als Geotope erfasst.

Einer dieser Steinbrüche, der Ziegelberg; stand im Mittelpunkt einer vom Naturpark in Zusammenarbeit mit dem Verkehrsamt Blaibach angebotenen Wanderung. Dazu konnte Gebietsbetreuerin Caroline Stautner über dreißig große und kleine Geologieinteressierte begrüßen.

Zunächst galt es die Frage zu klären, was ein „Geotop“ eigentlich sei. Geotope, so Caroline Stautner sind unbelebte Teile der Natur an denen die Entwicklung der Erde bzw. des Lebens sichtbar sind. Sie werden auch als „Fenster zur Erdgeschichte“ bezeichnet. Dazu gehören neben besonderen Felsformationen und natürlichen Höhlen auch von Menschen bearbeitete Felsen wie Schrazellöcher oder besondere Steinbrüche. Im Bereich um Blaibach finden sich 3 solcher Geotope: Der Steinbruch am Ziegelberg, der ehemalige Steinbruch am Baderriegel und der „Weiße Felsen“ am Predigtstuhl.

Ziel der Wanderung am Sonntag war nun der ehemalige Steinbruch am Ziegelberg. Dass es im Landkreis Cham die verschiedensten Gesteinsarten gibt, konnten die Teilnehmer gleich am Anfang der Tour kennen lernen. Frau Stautner hatte mehrere Steine aus dem gesamten Naturparkgebiet mitgebracht: Vom Asbeststein am Hohenbogen über den Glimmerschiefer des Ossers bis hin zu den Kalksteinen aus dem Bereich Roding. Dass Granit sehr unterschiedlich aussehen kann wurde beim Vergleich der verschiedenen Herkunftsorte Blauberg, Mackenschleif, Falkenstein und Blaibach klar. „Bummerlkies“ aus dem Regen verdeutlichte die Kraft des Wassers, das den ehemals schroffen Stein über Jahrtausende glatt geschliffen hat. Wie entstehen eigentlich solche Steine? Der Gneis, der rund um Blaibach am häufigsten vorkommt ist ein sog. Umwandlungsgestein. Aus alten Sedimentschichten (Sand, Schlamm, Steinen) wurde unter hohem Druck und hoher Temperatur ein neues Gestein gebildet. Gesteins- Recycling sozusagen. Diese Entstehungsform wurde sogleich von der Theorie in die Praxis umgesetzt und mit Hilfe der Teilnehmer nachgespielt. Die Väter und Mütter bildeten die untersten Sedimentschichten und die Kinder durften von oben „Druck ausüben“. Dass es den Eltern dann warm wurde und die Luft knapp verdeutlichte die Entstehungsgeschichte unserer Gneise.

Ganz anders entstanden ist der Granit, der um Blaibach nur vereinzelt vorkommt. Granit ist ein sog. Erstarrungsgestein das aus flüssiger Schmelze tief unter der Erde erstarrt bzw. kristallisiert ist.

Weiter ging es nach diesem Exkurs in die Gesteinskunde auf dem Rundwanderweg durch den Kiefern- und Eichenwald Richtung Steinbruch Ziegelberg. Dass auch die Natur von alten Steinbrüchen profitiert so Caroline Stautner zeige sich vor allem bei Schlangen und Eidechsen, die freigelegte Felsen und entstehende Tümpel gerne als Lebensraum nutzen. So wurden auch schon Molche in den Tümpeln am Steinbruch entdeckt. Neues Leben hat sich so in den alten Steinbrüchen angesiedelt.

Zurück in die Entstehungszeit des Blaibacher Granits vor über 400 Millionen Jahren ging es dann entlang einer 40 Meter langen Zeitschnur, die entlang des Weges angebracht war. Dabei stellten 1 Meter Schnur 10 Millionen Jahre dar und somit waren nach 40 Meter Fußweg 400 Millionen Jahre erdgeschichtlicher Entwicklung im Zeitraffer zurückgelegt. Dass die Existenz des Menschen bisher nur eine ganz kleine Zeitspanne ausmacht wurde an der Schnur deutlich. 3 Millionen Jahre machten gerade mal 30 cm zu Beginn der Zeitschnur aus. Wollte man gar die

Existenz der Erde mit 4 Milliarden Jahre verdeutlichen, müsste man eine 400 Meter lange Strecke zurücklegen.

Am Ende der Zeitschnur war die Gruppe am Steinbruch angekommen. Hier wurde die Arbeit der Steinhauer vorgestellt, die bis ums Jahr 1950 hier in mühseliger Handarbeit Granit abgebaut hatten. Dass dies keine leichte Arbeit war zeigten Schilderungen von ehemaligen Steinhauern, die 1999 von Klaus Mohr in einem interessanten Infoblatt zur Steinhauergeschichte um Blaibach zusammengetragen wurden. Verdeutlicht wurde die Arbeit der Steinhauer den Teilnehmern der Wanderung durch Fotos aus dem Jahr 1930 auf dem die Arbeiter und der Besitzer des Steinbruchs zu sehen sind. Die Fotos sind Teil einer Ausstellung zum Thema Steinhauerdorf Blaibach.

Dass der Granit am Ziegelberg nicht der technisch beste war konnten die Teilnehmer selber feststellen. Schon die „lichtblonde“ Farbe des Granits deutet darauf hin. Je gelber der Granit ist, so lautet eine alte Faustregel, desto poröser ist er auch.

So kam es auch, dass von 5 Steinbrüchen um 1900 (der Steinbruch am Ziegelberg beschäftigte 24 Arbeiter) nur noch ein Steinmetz bis in die 50 er Jahre Grenzsteine für die Gemeinde anfertigte.

Nach einem Blick von oben auf den Steinbruch ging es zurück zum Ausgangspunkt. Das der Ziegelberg nicht nur Geotop sondern auch ein echtes Biotop ist wurde den Teilnehmern klar als auf dem Rückweg eine Blindschleiche den Weg kreuzte. Nur noch selten zu sehen wurde sie von Kindern und Erwachsenen gleichermaßen bestaunt. Dieses Naturerlebnis bildete den richtigen Abschluss für eine interessante und unterhaltsame Wanderung zum Tag der Geotope am Ziegelberg. Weiter Wanderrouten auf den Spuren der Steinhauer gibts auf Nachfrage beim Verkehrsamt in Blaibach.

Oberer Bayerischer Wald
Bayern



Fenster schließen